

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
im Hohen Dom zu Münster  
am 5. Fastensonntag, dem 29. März 2020**

---

Lesungen aus dem Lesejahr A:                    Ez 37,12b-14;  
   Röm 8,8-11;  
   Joh 11,1-45.

**Einleitung**

Draußen - wunderbares Frühlingswetter in den letzten Tagen! Aufblühendes Leben, aufblühende Blumen und Pflanzen, prächtige Magnolienbäume und: Draußen zugleich diese Erfahrung, die jeder von uns in den letzten Tagen machen musste. Fast wie Totenstille! Es stößt regelrecht aufeinander.

Liebe Schwestern und Brüder, gerade Sie, die Sie mit mir nur über das Internet verbunden sein können und diese Eucharistie feiern, spüren das sicherlich auch noch einmal auf ganz eigene Weise. So grüße ich Sie herzlich und lade Sie ein, in diese Stimmung und Situation die Texte zu hören, die der heutige 5. Fastensonntag, der auch Sonntag der Passion genannt wird, uns anbietet. Sonntag der Passion – des Leidens. Deshalb sind die Kreuze ab diesem Tag bis zum Karfreitag verhüllt. Vieles ist verhüllt, wir sehen nicht durch.

Bitten wir den Herrn um Seine heilende Nähe und Kraft. Bitten wir Ihn auch darum, dass Er uns vergibt, was uns zwischen Ihm und der Begegnung untereinander behindert. Bekennen wir Ihm unser Versagen und auch unsere Schuld.

**Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

eine lange Geschichte! Stark in der Erzählung, wirft viele Fragen auf, vermag aber auch Trost zu spenden. Ich lade Sie ein, wenn Sie Zeit haben, heute und in den nächsten Tagen, noch einmal diesen Text des 11. Kapitels im Johannesevangelium Vers für Vers durchzugehen und zu spüren, welche Kraft in diesen Worten liegt, welche Ermutigung, welchen Trost und welche Zuversicht sie schenken können. Es ist eine Erzählung, die in diese Situation passt, in der wir uns befinden.

Die Macht des Todes! Die Fesseln des Todes! Der Verstorbene ist mit Binden festgemacht, isoliert, im Grab. Die Menschen sind traurig und weinen. Aber sie haben noch andere, die mit ihnen trauern und weinen. Ich denke an die vielen Särge von Toten in Italien, die ohne Angehörige ins Grab gelegt werden. Viele können nicht andere trösten, können nicht mit ihnen weinen. Die Macht des Todes ist spürbar, in der ganzen Welt. „*Die Fesseln des Todes umringen*

*mich*“ (Ps 116,3), heißt es einmal im Psalm. Sie umringen uns auch, bei allem was wir tun. Isolation ist auch eine Form des Todes und des Sterbens. Das Volk Israel hat in seiner Niedergeschlagenheit in einer bestimmten Situation seiner Geschichte genau das erlebt. Sie lagen am Boden und kamen sich vor wie Tote. Ein wenig spüren wir das auch. Bei allem, was wir vermögen und können, vielleicht auch dankenswerterweise Menschen aus anderen Ländern aufgrund unseres Gesundheitssystems unterstützend begleiten können.

Aber es fasst mich schon im Herzen, wenn ich daran denke, dass aufgrund fehlender Betten auf Intensivstationen Menschen sterben müssen und entschieden wird, welcher noch eine Chance zum Leben hat und welcher eben nicht. Das kann auch noch einmal eine ganz eigene Art des Sterbens und des Todes sein – im Heute, liebe Schwestern und Brüder! Wie können wir uns trösten? Kann dieser Text vielleicht ein Trost sein? Oder spüren wir nicht auch, dass die Frage der beiden Schwestern Marta und Maria, die identisch ist: *„Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“* (Joh 11,21), auch unsere Frage ist? Wo bist du denn in dieser Situation, heute und hier? Wo ein kleines Etwas, kaum erkennbar, höchstens unter dem Mikroskop, eine solch zerstörerische Kraft haben kann, wenn denn Menschen - vor allem mit Vorerkrankungen – davon erfasst werden. *„Herr, wärest du hier!“*

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Text stellt sich dieser Frage. Er will uns eine Botschaft vermitteln, die Jesus uns vermitteln möchte. Lazarus ist irgendwann auch noch einmal wirklich gestorben. Was will Jesus uns sagen, wenn er mit dieser Tat zum Glauben wecken möchte? Ja, ich bin da, und ich bin so da, dass ihr gar nicht auf Dauer und ewig sterben müsst und den Tod erleidet. Ich bin da, um die Fesseln des Todes zu lösen. Das ist doch die Feier, die wir an Ostern, wenn auch in diesem Jahr unter ganz anderen Umständen, begehen können und begehen werden. Er will mit diesem Faktum die Botschaft unterstreichen, wie er selber sagt, damit alle an Ihn glauben. Dass das wahr ist und nicht irgendwie ein Übermut, eine Spinnerei, wenn er sagt: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt. Und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben“* (Joh 11,25.26). Und dann stellt er auch uns die Frage: *„Glaubst du das?“* (ebd).

Liebe Schwestern und Brüder, sich darauf einzulassen, das ist die Herausforderung auch in dieser Stunde, Ihm zu sagen: *„Wärst du hier, dann wären wir nicht gestorben“*, und sich gleichzeitig von ihm gefallen zu lassen: *„Glaubst du das?“* Dass Er die Macht hat über den Tod, weil Er mit göttlicher Kraft - und das betonen Seine Worte in diesem Text an mehreren Stellen - gegen die Macht des Todes angehen kann. Aber nicht so, dass er gewissermaßen mit einem Schnippen der Finger alles wegschafft und das Paradies ist da, sondern indem Er selbst sich danach mit Leinentücher binden und in eine Höhle legen lässt, vor die ein schwerer Stein gerollt wird, indem Er selber in diesen Abgrund des Todes hineingeht, zu Boden liegt, wie das Volk Israel seine Lage durch den Propheten erzählen lässt.

Was mich dabei überzeugt, liebe Schwestern und Brüder, sind die Emotionen Jesu. Er ist erschüttert, ergrimmt, dass der Mensch dem Tod ausgesetzt ist. Und er muss mitweinen, weil er liebt und Beziehung pflegt. Wenn ich das ganze Geschehen seines Lebens betrachte, dann spüre ich: Genau darin liegt der Grund, dass Gott sich für die Welt in diesem Menschen Jesus engagiert, weil er ergrimmt ist über die Macht des Todes und sie nicht ausräumen will in irgendeinem Mirakel, sondern indem er selber hineingeht und damit einen Raum eröffnet, aus dem man Hoffnung, Liebe und Glaube schöpfen kann. Der Apostel Paulus beschreibt das für die Getauften: *„Wenn dieser Geist Jesu, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch ist, dann wird auch er euren sterblichen Leib lebendig machen“* (Röm 8,11). In dieser Botschaft liegt auch in dieser Stunde das Potential der Hoffnung. Wir können erwarten, dass wir einmal

aus dieser Krise herauskommen, aber wir dürfen hoffen, dass wir aus allen Lebenskrisen herausfinden.

Und, liebe Schwestern und Brüder, darin liegt auch das Potential an Liebe, das ich in einer Weise jetzt erleben und beobachten kann, die erstaunlich ist. Wie Schwestern, Pfleger, Ärztinnen und Ärzte über Gebühr und über ihre Kraft hinaus Kündler des Lebens und Schützer des Lebens sind. Und das Potential dieser Kraft auch aus dem beziehen können - selbst, wenn sie nicht glauben -, der sagt: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben*“ (Joh 11,25). Und diese Kraft reicht weit über Grenzen von Kirche hinaus und wirkt hinein in die Herzen vieler, weil alle spüren können: Hier ist tiefste Menschlichkeit gefragt und notwendig.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie aus diesen Potentialen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auch für sich schöpfen können.

Amen.